

An die Gemeinderäte der
Mitgliedsgemeinden

Biel, 14. Mai 2018

Ergebnisse Themenabend „Neue Modelle für die medizinische Grundversorgung“

Sehr geehrte Damen und Herren

Am 25. April 2018 hat die Konferenz Soziales und Gesundheit den Themenabend „Neue Modelle für die medizinische Grundversorgung“ durchgeführt. Die Veranstaltung ist auf grosses Interesse gestossen: Über 50 Seeländer Gemeindepräsidentinnen sowie Gemeinderäte mit Zuständigkeiten im Bereich Soziales und Gesundheit haben daran teilgenommen. Der Themenabend zeigte: Nur mit Innovationsgeist und neuen Formen der Zusammenarbeit gelingt es, die medizinische Grundversorgung sicherzustellen.

Dr. med. Sven Streit (Leiter Nachwuchsförderung und Vernetzung Hausärzte am Berner Institut für Hausarztmedizin (BIHAM) der Universität Bern) hält in seinem Referat fest, dass sich die Herausforderungen im Gesundheitswesen aufgrund der älter werdenden Bevölkerung und einer Zunahme mehrfach kranker Patienten noch verstärken werden. Gleichzeitig besteht ein akuter Mangel an Fachkräften. Wenn sich weiterhin wie bisher nur 20% der Medizinstudentinnen und -studenten für die Hausarztmedizin entscheiden, ist die Grundversorgung bis 2025 nur knapp zur Hälfte gesichert. Neben einer Stärkung der Nachwuchsförderung und attraktiven Weiterbildungsangeboten braucht es neue Formen der Zusammenarbeit und neue Berufsbilder an der Schnittstelle Hausarzt / Pflege. Zudem sind zeitgerechte Praxisformen gefragt: Bei jüngeren Hausärzten sind ärzteeignende Praxisformen sowie kleinere Gruppenpraxen mit bis zu 5 Ärztinnen besonders beliebt.
www.biham.unibe.ch

Adrian Dennler (Verwaltungsratspräsident Spitex Seeland AG) weist darauf hin, dass alleine im Kanton Bern aktuell 49 öffentliche Spitex-Organisationen aktiv sind. Um die für die „Spitex von morgen“ zusätzlich gefragten Leistungen wie einen 24h-Service, einen Notruf, ein Wundambulatorium oder eine Tagesstätte bezahlbar abdecken zu können, braucht es in Zukunft noch engere Kooperationen unter den Spitex-Organisationen. Auch die Zusammenarbeit zwischen Hausarzt und ambulanter Pflege gewinnt an Bedeutung. Im Rahmen eines Pilotprojekts in Büren a. A. hat sich die Spitex in den Räumlichkeiten der Arztpraxis eingemietet, um möglichst eng und effektiv mit den Hausärztinnen zusammenzuarbeiten. www.spitex-seeland.ch

Claudia Hametner (stv. Direktorin Schweizer Gemeindeverband) sieht die Gemeinden in der Verantwortung, ihren Beitrag zur Sicherstellung der Grundversorgung zu leisten. Ein vielversprechender Lösungsansatz ist die „integrierte Versorgung“, welche sich durch eine enge Koordination, vereinfachte Kommunikationswege und regionale Versorgungsnetze auszeichnet. Gemeinden haben eine „Riesenchance“ solche regionalen Netzwerke aktiv mitzugestalten. Sie können neue Versorgungsmodelle fördern (z.B. Hausärztenetze), Absprachen mit anderen Gemeinden frühzeitig treffen (z.B. Standortwahl einer Gemeinschaftspraxis) und den Bedürfnissen älterer Menschen Rechnung tragen (z.B. Alterswohnungen fördern). Das Réseau Santé Balcon du Jura vaudois, das Gesundheitszentrum Val Müstair und das Carenetplus im Bezirk Affoltern sind gute Beispiele für regionale Netzwerke. Der SGV sammelt aktuell weitere gute Beispiele und setzt sich auch auf nationaler Ebene für die notwendigen Rahmenbedingungen und Anreize zugunsten einer integrierten Versorgung ein. www.chgemeinden.ch

Andreas Stalder (Mitglied Geschäftsleitung Praxamed) zeigt anhand des Praxisbeispiels „Orpund“ auf, welche Schritte beim Aufbau und Betrieb eines Ärztezentrums notwendig und erfolgsversprechend sind. Von einem ersten Beratungsgespräch bis zur Eröffnung des Ärztezentrums ist mit 2-4 Jahren, bis zur vollständigen Ablösung des abgebenden Hausarztes mit 4-8 Jahren zu rechnen. Daher rät Andreas Stalder den Gemeinden, frühzeitig mit der Planung zu beginnen. Gemeinden können durch finanzielle Unterstützung (Machbarkeitsanalyse, Anschubfinanzierung), als Vermieter (z.B. Stockwerkeigentümer des Ärztezentrums) oder als Partner für die Ärztegewinnung viel zum Erfolg eines Projekts beitragen. www.praxamed.ch

Thomas Mössinger (Direktor Spital Aarberg) führt aus, weshalb und in welcher Form das Regionalspital Aarberg im „Sandwich“ zwischen Bern und Biel auch in Zukunft eine Notwendigkeit und kein Kostentreiber ist. Das Spital orientiert sich bei seiner Entwicklung am „Lean Management“. Dieses hat zum Ziel alle Aktivitäten, die für die Wertschöpfung notwendig sind, optimal aufeinander abzustimmen und überflüssige Tätigkeiten zu vermeiden. Für das „Modell Aarberg“ mit einem Versorgungsgebiet von 31 Gemeinden und rund 70'000 Einwohner bedeutet dies, die interprofessionelle Zusammenarbeit zu stärken. Die heimärztliche Versorgung (Wohn- und Pflegeheim Frienisberg, Seelandheim Worben), die Zusammenarbeit mit Hausärzten, Spitex und nachgelagerten Leistungserbringern, die Notfallversorgung (Hausärzte Notfall Seeland (Hans+)) und spezialisierte Sprechstunden des Spitals Aarberg (Urologie, Dialyse) sind dafür wichtige Bausteine. In diesem System positioniert sich das Spital Aarberg. www.spitalaarberg.ch

Thomas Wernli (Direktor pflegimuri) betont, dass für eine integrierte Versorgung nicht nur die Zusammenarbeit auf Ebene Versorger, sondern auch auf politischer Ebene wichtig ist. „Sitten und Gebräuche“ sollten hinterfragt, das „jeder-für-sich-selbst-Denken“ überwunden und der Fokus stärker auf Ressourcen der Region als auf Defizite gelegt werden. Mit einem bottom-up entstandenen Prozess ist es im Bezirk Muri (19 Gemeinden, 36'000 Einwohner) im Kanton Aargau gelungen, die Drehscheibe „Gesundes Freiamt“ in Schwung zu bringen. Das „Netzwerk 60+“, an dem auch die Leistungserbringer der Region angeschlossen sind, hat eine Übersicht der Angebote im Gesundheitsbereich erstellt. Es wurden Kriterien aufgestellt, welches Angebot am besten durch welchen Leistungserbringer sichergestellt werden kann. Eine Vision und ein Konzept für die integrierte Ver-

sorgung wurden erarbeitet. Inzwischen ist das „Gesunde Freiamt“ dem Regionalplanungsverband angegliedert und wird von Pro Senectute mitgetragen. Die Drehscheibe ist wichtig für den Fokus aufs Ganze und um Angebote nahe an den Bedürfnissen der Bewohner und der Patientinnen zu entwickeln. www.gesundes-freiamt.ch

Die Präsentationen finden Sie auf www.seeland-biel-bienne.ch (Konferenz Soziales und Gesundheit). Folgende Erkenntnisse lassen sich aus dem **Diskussionsteil** gewinnen:

1. Eine gute medizinische Grundversorgung im Seeland ist ein Standortvorteil und Service public für die Bevölkerung. Offene und dialogbereite Gemeinden, die sich als Partner der Leistungserbringer verstehen und bei Bedarf auch regional zusammenarbeiten, sind eine wichtige Voraussetzung zur Sicherstellung der medizinischen Grundversorgung.
2. Um die richtigen Angebote am richtigen Ort zu schaffen lohnt es sich, die eigene Bevölkerungsstruktur und Prognosen der Bevölkerungsentwicklung gut zu kennen und die Bedürfnisse der Bevölkerung und der Patienten einzubeziehen. Das Berner Institut für Hausarztmedizin (BIHAM) steht für methodische Auskünfte zur Verfügung.
3. Je nach Grösse, Struktur und geografischer Lage sind Rollen und Aufgaben einer Gemeinde zur Sicherstellung der medizinischen Grundversorgung sehr verschieden. Im Minimum sollten sich Gemeinden einem gemeindeübergreifenden Versorgungsnetz anschliessen. Gemeinden sollten bereit sein, wenn seitens Bevölkerung oder Leistungserbringer Anfragen an sie gerichtet werden. Ähnlich wie die Schulplanung im Bereich Bildung, könnte die „Gesundheitsplanung“ an Bedeutung gewinnen.
4. Die Sicherstellung der medizinischen Grundversorgung ist Arbeit an einem „Flickenteppich“. Zahlreiche Akteure sind involviert. Es gibt kein Patentrezept. Lösungen, die vor Ort entstehen oder mitgetragen werden, bereits aktive Akteure einbeziehen und die Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigen, sind erfolgsversprechend. Die Gemeinden können solche Prozesse aktiv unterstützen und mitgestalten.
5. Die Zusammenarbeit im „Netzwerk“ unter den Gemeinden, aber auch mit den Leistungserbringern in der Region ist ein Erfolgsfaktor, um die Versorgungsregion gemeinsam zu gestalten und geeignete Verbundlösungen zugunsten einer integrierten Versorgung zu finden. Arbeiten die Gemeinden enger zusammen, sind sie auch gegenüber dem Kanton besser aufgestellt, sich für ihre Interessen einzusetzen.

Für Rückmeldungen zum Themenabend 2018, zur Vermittlung von Kontakten und für Anregungen zum Themenabend 2019 steht Ihnen Florian Schuppli (Geschäftsstelle, Tel. 031 388 60 71, f.schuppli@raumplan.ch) gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüssen



Sandra Hess

Präsidentin Konferenz Soziales und Gesundheit
seeland.biel/bienne



Florian Schuppli

Geschäftsstelle
seeland.biel/bienne